

eingehendere Auseinandersetzung mit neuzeitlichen Errungenschaften, Erkenntnissen und Richtungen und wendet auf sie die sittlichen Grundsätze der Moralthologie an. Es wiegt dabei, wie leicht verständlich, die natürlich-ethische Betrachtungsweise vor, wie überhaupt eine „christliche gemütvollte Vernünftigkeit“ ein kennzeichnender Zug der ganzen Art des Verf. ist. — Warum die Lehre vom „Eigentum“ gerade bei den Pflichten bez. des geistigen Lebens untergebracht ist, wird trotz der Darlegungen des Verf. nicht jedem verständlich sein; auch die Argumentation Leos XIII. zwingt keineswegs zu dieser Eingliederung. Allerdings hat „Eigentum“ auch Beziehungen zur geordneten Selbstliebe und zur Sorge um das „geistige“ Leben; aber diese Beziehung braucht darum noch nicht das Entscheidende und eigentlich Kennzeichnende zu sein.

Der dritte Bd. schließt ab mit einem Abschnitt über das Thema „Der Mensch und die Kreatur“, der im Kern die Stellung des Menschen zum vernunftlosen Tier zum Gegenstand hat. Vieles hier Gesagte wird jeder ohne Zaudern billigen, so die Verurteilung roher oder sinnloser Tierquälerei; die Forderung, daß Vivisektion und Tierexperiment auf das notwendige und vernünftige Maß beschränkt werde; die Forderung, daß die Allgemeinheit und die Staatsgewalt gegen Roheit und Unverstand einschreite. Andererseits ist es schwer, sich ein klares Bild über den letztlich entscheidenden Grundsatz, der für das Verhältnis des Menschen zur Tierwelt in der Auffassung des Verf. maßgebend ist, zu machen. Auch das mit feinem Verständnis und sympathisch berührender Einfühlung geschriebene Kapitel „Das Christentum und die Kreatur“ berührt diesen entscheidenden Kernpunkt nicht und gibt keinen Aufschluß darüber. Und doch kann die praktische Seelsorge und der Seelsorger dieses scharf gefaßten letzten Prinzips nicht entbehren, wenn er in den einschlägigen heutigen Bestrebungen, von denen R. spricht, Führer und Wegweiser bleiben soll und sich nicht in blinde Gefolgschaft nehmen lassen will. Die nüchtern intellektualistische Art der scholastischen Theologie, die R. weniger sympathisch ist (vgl. S. 428), dürfte hier doch den richtigen Weg gegangen sein in der klaren grundsätzlichen Stellungnahme.

Abschließend möchte ich sagen, daß die vorliegenden Bände eine ausgesprochene Eigenart haben, daß sie stofflich und programmatisch vieles bringen, was sich in den gebräuchlichen Moralwerken nicht oder nicht in dieser der Jetztzeit angepaßten Weise findet, und hier treffend orientieren. F. Hürth S. J.

Hofmann, Rud., Die heroische Tugend. Geschichte und Inhalt eines theologischen Begriffs (Münchener Stud. z. hist. Theol. 12). 8° (XIV u. 220 S.) München 1933, Kösel & Pustet. M 4.—

Schon wegen der zahlreichen schwebenden Beatifikationsprozesse verdiente die gut orientierende Doktorarbeit Beachtung. Aber sie möchte auch der Dogmatik und Moral wie der Äszetik und Mystik manches bieten. Eingehende, selbständige Quellenforschung tritt überall hervor, wertvolle, bisher nicht edierte Scholastikerhandschriften werden herangezogen und die einschlägigen Texte im Wortlaut mitgeteilt. Eine reiche Literatur ist verwertet, mit steigendem Interesse folgt man der gewandten Darstellung.

Ausgehend von dem Begriff der heroischen Tugend in der Nikomachischen Ethik und den neuplatonischen Tugendgraden wird die

Lehre von der heroischen Tugend bei den Scholastikern vorgeführt, zumal bei Albert dem Großen, dem hl. Thomas, Heinrich von Gent, Duns Scotus und anderen: „Die Scholastik, genauer umgrenzt die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, war die Zeit der Aufnahme unseres Begriffes in die Theologie . . . Das geschah fast durchweg in getreuer Anlehnung an die Bestimmungen der Nikomachischen Ethik“ (88). Damit wurde aber auch die Aufgabe gestellt, „die Tugend und Gnadenausrüstung, die man bislang ausgehend von der Offenbarung und von dem systematischen Denken zu erfassen suchte, nunmehr von der Gegebenheit ihrer höchsten Verwirklichung aus zu erforschen. Das Problem selbst zeigt sich bei den scholastischen Theologen ganz deutlich. Seine Lösung aber hat die Scholastik der späteren Theologie überlassen“ (89). Nachdem zu Beginn des 17. Jahrhunderts dieser Begriff der heroischen Tugend zur Grundlage für die Beatifikation geworden war, richtete sich der Blick der Theologen nicht mehr allein auf eine „saubere und peinliche Abgrenzung gegenüber anderen Begriffen, sondern auch auf die Erscheinung der heroischen Tugend im christlichen Leben“. So widmet de Esparza S. J. in seiner allgemeinen Tugendlehre der heroischen Tugend eine lange z. T. sehr subtile Behandlung. Er betrachtet dabei die heroische Tugend in engstem Zusammenhange mit der Kanonisation. Als die zwei wichtigsten theologischen Traktate bezeichnet der Verf. die Arbeiten des Franziskanertheologen Brancati de Lauria und des Kardinals Saenz de Aguirre O. S. B., die nach ihrem Inhalt genau charakterisiert werden: „In Brancati hat die theoretische Erörterung des Begriffes der heroischen Tugend ihren Höhepunkt erreicht, freilich auch ihren Abschluß gefunden.“

Nach der geschichtlichen Entwicklung des Begriffes in der scholastischen Theologie wird die Bedeutung der heroischen Tugend für die mystische Theologie mit Recht hervorgehoben. Dabei hätte auch Joseph de Guibert S. J. genannt zu werden verdient, der in seinen *Études de Théologie mystique* (Toulouse 1931) 283—298 den heroischen Grad der Demut, der bei Heiligen oft schwer verständlich ist, in lichtvoller Weise erklärt: „Il y a là, en réalité, une faveur divine du même ordre que les degrés les plus élevés de la contemplation infuse, résultant comme cette contemplation d'une opération toute puissante de la grâce en l'âme.“ — Ausführlich wird die Bedeutung der heroischen Tugend für die kirchliche Kanonisation besprochen, wobei der gelehrte Lambertini-Papst Benedikt XIV. die ihm zukommende Würdigung findet. Auf Brancati gestützt ist nach ihm „das wesentliche Moment der Heroizität die Steigerung des Tugendlebens über den Tugendbesitz der Allgemeinheit hinaus“ (161). — Der letzte Abschnitt bietet, wiederum unter eingehender Benutzung der entsprechenden Literatur, eine zusammenfassende Darstellung der heroischen Tugend in ihrer Beziehung zur theologischen Caritas, zur christlichen Vollkommenheit und zum übernatürlichen Gnadenleben.

C. Richstaetter S. J.

Eggersdorfer, Franz Xaver, *Die Philosophisch-Theologische Hochschule Passau. 300 Jahre ihrer Geschichte.* 4^o (VIII u. 416 S.) Passau 1933. Auslieferung durch die Phil.-Theol. Hochschule Passau.

Einer der führenden katholischen Pädagogen Deutschlands (Herausgeber des Handbuches der Erziehungswissenschaft, Mitheraus-